
Viviane Forrester

Menschen sind wichtiger als Bilanzen*

Viviane Forrester, geb. 1927 in Paris, lebt als Schriftstellerin, Essayistin und Literaturkritikerin in Paris.

I.

Wir leben in einer Zeit, in der die falschen Fragestellungen die wirklichen Probleme verschleiern. Wir haben es heute nicht mit einer bloßen Beschäftigungskrise zu tun, wir machen vielmehr einen tiefgreifenden Wandel unserer Gesellschaft, unserer Zivilisation durch: Zum ersten Mal in der Geschichte braucht die kleine Zahl derer, die die Wirtschaft dirigieren und die Macht haben, die Gesamtheit der Menschen nicht mehr. Es gibt damit etwas Schlimmeres als ausgebeutet zu werden: gar nicht mehr ausbeutbar zu sein.

II.

Die Gesellschaft wird mehr und mehr ökonomisch geprägt. Ich bin angesichts dieser Tatsache nicht pessimistisch. Pessimisten sind jene, die nur ein einziges alternativloses Modell haben: Die Einheitslogik der Marktwirtschaft beruht nach meiner Meinung auf totalitärem Denken, das in einer Demokratie keinen Platz haben sollte.

* Gekürzte und liberarbeitete Fassung eines Vortrage von Viviane Forrester zu ihrem Buch „Der Terror der Ökonomie“ (Zolnay Verlag, Wien 1997) am 22. September 1997 in Frankfurt/M. Zu der Veranstaltung hatte der DGB Hessen eingeladen. Der Text folgt der Simultanübersetzung von Anneliese Plank-Dupré.

Die Anhänger dieses Einheitsdenkens versuchen, am Industriezeitalter festzuhalten, womöglich hier und da etwas daran zu reparieren. Sie, die nicht wahrhaben wollen, daß das Industriezeitalter endgültig vorüber ist, wiederholen stets die gleiche Litanei: Priorität für die Beschäftigung. Dabei ist unübersehbar, daß sich in den G-7-Ländern, den reichsten Staaten der Welt (was nicht unbedingt heißt, daß ein reiches Land auch prosperiert), zwischen 1979 und 1994 die Arbeitslosigkeit verdoppelt hat, und daß die Situation seitdem noch schlimmer geworden ist. Trotzdem werden weiterhin altbekannte trügerische Versprechungen aufgetischt - mit zweifelhafter Aussicht auf Erfolg. Denn selbst wenn diese Versprechungen eingehalten würden, würde es mindestens ein Jahrzehnt dauern, um wieder eine annehmbare Situation herzustellen. Vergessen wir nicht, daß es in den kommenden 10 Jahren einige Milliarden Menschen mehr auf der Welt geben wird. Allein diese vorhersehbare Entwicklung wird die Situation zweifellos weiter zuspitzen.

III.

In unserer Gesellschaft ist das Einkommen für jeden unentbehrlich. Zwar werden Menschen schon lange mittels Arbeit ausgebeutet, aber diese Ausbeutung hat neue Ausmaße angenommen: Unsere Gesellschaft ist nach wie vor auf Erwerbstätigkeit gegründet, obwohl es immer weniger Arbeitsplätze gibt. Wir leben noch immer nach den Kriterien und den Konzepten des 19. Jahrhunderts. Demgemäß wird das Schamgefühl jener gefördert, die ihre Arbeit verloren haben, arbeitslos sind. Ich habe das stets schockierend gefunden, aber heute kann man wenigstens nicht mehr sagen, daß die Eltern der arbeitslosen Jugendlichen etwas falsch gemacht hätten. Inzwischen ist uns die Arbeitslosigkeit ja statistisch lange vorhergesagt worden. Auf der einen Seite haben wir also die Arbeitslosen mit ihrem Schamgefühl und auf der anderen Seite jene, die Angst haben, ihren Arbeitsplatz zu verlieren - und damit insgesamt eine Bevölkerung, die ausbeutbar ist wie nie zuvor. Die meisten Menschen sind bereit, Arbeit zu beliebigen Konditionen anzunehmen, nur um Einkommen beziehen zu können. Es wird noch soweit kommen, daß man darum betteln wird, ausgebeutet zu werden. Das Schamgefühl, die Angst der Menschen, sollte an der Börse notiert werden. Sie ist ein wichtiges Element des Profits.

IV.

Gewisse Parallelen mit der früheren UdSSR sind für mich unverkennbar. In der UdSSR gab es ein Einheitsdenken: der Profit sollte abgeschafft werden. In unserer Zeit und in unseren Gesellschaften herrscht ebenfalls Einheitsdenken vor, eine Einheitslogik, die ausschließlich den Profit favorisiert. Es gibt keine Gegenkräfte. Mit dem Modell der Marktwirtschaft wird eine spekulative Gesellschaft verschleiert, die sich als Henne darstellt, die goldene Eier legt.

Es wird gesagt, die Marktwirtschaft führe zu Wertschöpfungen, die sich zum Wohle aller auswirkten (früher sprach man übrigens einfach von Gewinnen). Weiter ist davon die Rede, daß mit den Wertschöpfungen auch neue Arbeitsplätze geschaffen würden. Tatsächlich entlassen gerade jene Unternehmen, die hohe Gewinne erzielen, in großem Stil - mit der Folge, daß die Kurse an der Börse steigen. Einige Manager behaupten sogar, die beste Führungsmethode sei die Senkung der Arbeitskosten, was natürlich nichts anderes heißt als Entlassungen.

Trotzdem wird immer wieder behauptet, daß vom Wohlergehen der Unternehmen das der Bevölkerung abhängt, daß die Menschen von der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen profitieren. Es sollte allerdings nicht übersehen werden, daß die Unternehmen zwar im Wettbewerb untereinander stehen, daß sie aber alle gemeinsam ein und dasselbe Ziel verfolgen, das nicht im Interesse der Bevölkerung liegt.

Ich glaube zwar nicht an Komplote oder Verschwörungen, aber folgendes Beispiel gibt mir zu denken: Im März 1996. und seither hat sich das öfter wiederholt, sprach man von der Möglichkeit, daß die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten sinken könnte. Daraufhin stürzten an allen Börsen weltweit die Kurse. Die Beobachter waren sich einig, daß dies auf die „schlechte Nachricht“ vom Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen gewesen sei.

V.

Es ist eine List unserer Zeit, allen jenen, die das verbreitete Einheitsdenken, besser gesagt: die Einheitslogik (denn nachgedacht wird dabei kaum), anzweifeln, entgegengehalten wird, sie stünden ganz allein da. Das macht es so schwierig, sich zu empören. Ich habe inzwischen gelernt, daß ich nichts riskiere, ich habe keine Angst mehr davor, mich zu blamieren, wenn ich nachdenke und mich empöre.

Eine andere List unserer Zeit besagt, es sei alles eigentlich gar nicht so schlimm. Als ich mein Buch schrieb, war ich oft selbst überrascht über das, was ich zu Papier gebracht hatte. Ich dachte, wenn es wirklich so wäre, dann hätte das doch irgendjemand vor mir aussprechen müssen. Denn wenn man den Dingen auf den Grund geht, stellt man fest, daß die Situation wirklich gravierend ist.

Ich will zwei Begriffe erwähnen, gegen die ich mich auflehne. Zum Beispiel wird gerne von Sozialplänen gesprochen. Sozialpläne bedeuten Entlassungen, derartige Pläne haben also überhaupt nichts Soziales an sich. Dann ist da der Begriff der Flexibilität. In diesem Fall wäre es besser, von Grausamkeit zu sprechen. Denn Flexibilität bedeutet nichts anderes, als daß ein Unternehmen so viele Menschen entlassen kann, wie es will und wann es wü. Manchmal hört man, daß sich mit Flexibilität die Arbeitslosigkeit überwinden lasse. Ich muß dabei immer an die schizophrene Situation des Rotkäppchens denken, dem der Wolf seine Hilfe zusagt, bevor er es verschlingt.

Ich habe schon erwähnt, daß ich nicht an ein Komplott glaube, die Zusammenhänge liegen offen zutage und werden ja auch unverblümt ausgesprochen. Allerdings werden sie von den meisten Menschen nicht hinreichend wahrgenommen. Man denke zum Beispiel an die großen internationalen Organisationen, die Weltbank, den Internationalen Währungsfonds oder die OECD, die den Regierenden Ratschläge geben sollen. Tatsächlich machen sie ihnen Vorgaben. Man kann das in ihren allgemein zugänglichen Berichten problemlos nachlesen, die sehr aufschlußreich, allerdings auch einigermaßen langweilig sind - wahrscheinlich werden sie deshalb so wenig gelesen. Darin gibt es jedoch keine Heuchelei, es geht ja nicht um Wahlen, diese Organisationen sind keinem Wähler Rechenschaft schuldig, also wird das Kind beim Namen genannt. Insofern liest man darin wirklich die Sprache der Mächtigen, die mit politischen Machthabern korrespondieren. In einem Bericht der OECD¹ aus dem Jahr 1994 steht zum Beispiel: „Um eine bestimmte Angleichung der Löhne und Gehälter zu erreichen, bedarf es einer höheren konjunkturbedingten Arbeitslosigkeit.“ Deutlicher kann man es nicht ausdrücken. Weiter heißt es: „Die Bereitwilligkeit der Arbeitnehmer, eine schlechter bezahlte Beschäftigung zu akzeptieren, hängt zum Teil von der relativen Großzügigkeit der Arbeitslosenunterstützung ab (...). Es besteht in allen Ländern Anlaß, die Dauer des Anrechts auf Unterstützung zu verkürzen, wenn sie zu lang ist oder die Bedingungen für ihre Gewährung zu verschärfen.“ Und in einem Bericht der Weltbank heißt es ganz frank und frei über die Flexibilität: „Eine größere Flexibilität des Arbeitsmarktes ist ungeachtet des schlechten Ansehens dieses Begriffs, der einen auf Lohnkürzungen und Entlassungen verweisenden Euphemismus darstellt, ein wichtiger Faktor für alle Regionen, die grundlegende Reformen durchführen wollen.“ Und in einem Bericht des Weltwährungsinstituts steht: „Die europäischen Regierungen sollten eine grundlegende Reform des Arbeitsmarktes betreiben. Die Lockerung des Arbeitsmarktes erfolgt über die Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung, des gesetzlichen Mindestlohnes und der Vorkehrungen zum Schutz der Arbeit.“ Man sieht, diese Sprache ist völlig offen.

VII.

Bei der Marktwirtschaft handelt es sich, wie schon gesagt, eigentlich um eine spekulative Wirtschaft, in Frankreich ist sogar von einer „virtuellen Wirtschaft“ die Rede. Während ich das entsprechende Kapitel meines Buches schrieb, geriet ich manchmal in Zweifel. Aber dann sah ich eine Fernsehsendung mit dem ehemaligen Bundeskanzler Schmidt, der das gleiche Thema behandelte. Er sprach dabei von Optionen, von Optionen auf Optionen, die wiederum auf Optionen genommen werden. Ich würde es Spekulation mit Spekulationen nennen. Schmidt fügte hinzu, daß auf diesen Märkten erheb-

¹ Zu den folgenden Zitaten siehe „Der Terror der Ökonomie“, S. 132 f.; dort finden sich auch die Quellenangaben.

lich mehr umgesetzt werde als auf den klassischen Märkten. Ich sage: Auf diesen Märkten wird spekuliert, und das Schlimme daran ist, daß die Marktwirtschaft immer mehr auf diesen Märkten investiert. Dieser Wirtschaft liegt wohlgerne kein Wirtschaftsgut zugrunde, das eine Wertschöpfung bewirken und Arbeitsplätze schaffen könnte. Es geht in dieser Wirtschaft zu wie in einem Kasino oder bei einem Buchmacher. Es wird nicht investiert, es wird nur noch gewettet. Die daraus resultierenden Derivate, die abstrakten Begriffe, die Terminmärkte kommen mir manchmal beinahe schon poetisch vor. Sie wirken sicherlich berauschend auf alle Teilnehmer an diesen Märkten -wie eine harte Droge.

VIII.

Häufig wird die Frage gestellt: Muß man es verdienen, um ein Recht auf das Leben zu haben? Konkret ist damit gemeint, ob jemand nützlich für die Gesellschaft ist. Ist aber überhaupt genug Arbeit innerhalb der Gesellschaft vorhanden? Oder läuft es darauf hinaus, ob jemand nützlich für den Profit ist?

Wenn es z. B. darum geht, Haushaltsmittel zu kürzen, etwa im Hinblick auf die Einführung des Euro, dann wird gerade in solchen Sektoren eingespart, die besonders nützlich, ja sogar unentbehrlich sind: Bildung und Gesundheitswesen. Krankenhäuser werden geschlossen. Lehrerstellen gestrichen. Diejenigen, die solche Maßnahmen ergreifen, argumentieren damit, daß die Stellen nicht rentabel seien. Dabei geht das Denken immer in die gleiche Richtung: Bilanzen sind wichtiger als Menschen. Gegen dieses Denken, gegen diese Konfusion zwischen Nützlichkeit und Rentabilität, kann man nur aufbegehren.

IX.

Globalisierung und Hochtechnologie werden häufig für die heutige Situation verantwortlich gemacht. Globalisierung und technischer Fortschritt sind zwar Teil unserer Geschichte, aber sie werden mehr und mehr zu Instrumenten der wirtschaftlich Mächtigen, während die Politik abseits steht. Vor nicht allzu langer Zeit ging man noch davon aus, daß sich die Menschen durch die Globalisierung näherkommen würden, daß eine bessere Kommunikation zwischen den Kontinenten Zustandekommen würde, die Menschen sich die Arbeit auswählen könnten, die sie interessiert. Inzwischen zeichnet sich ab, daß gerade diese Innovationen für uns Menschen unheilvoll sind. Bedauerlich ist, daß die Politiker das durchweg nicht wahrnehmen wollen.

X.

Ich höre sehr oft die Auffassung, daß es in den USA, in Großbritannien und Südostasien praktisch keine Arbeitslosigkeit gebe und die Menschen glück-

lich seien. Vor einigen Monaten war in der konservativen französischen Zeitung „Figaro“ zu lesen, daß die Arbeitslosenzahlen in Großbritannien manipuliert worden seien, daß viele Menschen dort wirklich in Not leben und nach Arbeit suchen, daß die Arbeitgeber auf der anderen Seite sich wie Despoten verhalten. Zu Südostasien: Dort ist das Sozialprodukt zweifellos gestiegen, aber die Menschen sind nach wie vor arm und wissen nicht, was sie am nächsten Tag essen sollen. In Südostasien hat sich eine rein spekulative Wirtschaft breit gemacht. Schließlich das Beispiel Vereinigte Staaten: Dort hat die Spekulation bereits gefährliche Ausmaße angenommen - es sollte nicht vergessen werden, daß in den Vereinigten Staaten viele Menschen aus der Mittelschicht an der Börse investieren. Obwohl die Vereinigten Staaten die führende Wirtschaftsmacht der Welt sind, leben in diesem Land gleichzeitig unzählige Menschen im Elend. Auch dort werden die Arbeitslosenziffern frisiert, zumal sich die ganz armen Menschen nicht einmal mehr bei den Arbeitsämtern eintragen. Sie werden nirgendwo registriert, und wenn sie Arbeit finden, ist es eine ungesicherte Arbeit. Diese Situation am Arbeitsmarkt führt dazu, daß es kaum Solidarität unter den Arbeitnehmern gibt. Häufig müssen die Menschen in den Vereinigten Staaten einen Lohn annehmen, der unter dem Existenzminimum liegt. Es wird soweit kommen, daß man ihnen die Frage stellt, ob sie es vorziehen, mit oder ohne Arbeit arm zu sein.

XI.

Manchmal werde ich gefragt, ob ich Lösungen anzubieten hätte. In meinem Buch „Der Terror der Ökonomie“ gibt es eine ganze Reihe von Lösungsansätzen. Allerdings müssen zunächst die richtigen Fragen gestellt werden, denn solange die falschen Fragen im Raum stehen, wird man falsche Lösungen finden. Ich spreche lieber von Vorschlägen als von Lösungen, weil ich es für wichtig halte, daß es einen Wettbewerb zwischen verschiedenen Vorschlägen gibt. Ich bin davon überzeugt, daß internationale Solidarität zwingend notwendig ist. Die Wirtschaftsmächte kennen keine Grenzen, sie kennen keine Gesetze, jedenfalls keine, die sie stören. Es bedarf eines Gegengewichts gegen diese mächtigen weltweiten Netze.

Ich halte es für wichtig, daß die öffentliche Meinung die politische Klasse orientiert. Ich habe gerade gelesen, daß der internationale Währungsfonds sich mit Südostasien befaßt und beschlossen hat, daß unbedingt Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Spekulation dort unter Kontrolle zu halten. Das ist eigentlich eine Revolution im Denken dieser internationalen Organisation. Welche Ergebnisse dabei herauskommen, hat man abzuwarten - aber es ist zumindest der Wille da, gegen diese internationalen Spekulationen anzukämpfen.

Daß die öffentliche Meinung eine entscheidende Rolle spielen kann, ließ sich jüngst in Frankreich studieren: Es wurden jeweils große Protestbewegungen gegen die Ausländergesetze und den Front National organisiert.

Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung sich gegen faschistisches Denken engagiert. Die Auswirkungen konnte man im Wahlkampf beobachten; Das Ausländerproblem wurde überhaupt nicht mehr behandelt.

XII.

Bis vor kurzem hieß es noch, daß man die Welt verändern könne; heute versucht man uns weiszumachen, daß wir uns an die weltweite Situation anpassen müßten. Das ist unheilvoll und gefährlich. Es kommt der Aufforderung gleich, ins 19. Jahrhundert zurückzukehren. Nichtsdestotrotz wird man als altmodisch beschimpft, wenn man das ablehnt.

Der aktuelle Kapitalismus hat nichts mehr mit dem früheren Kapitalismus zu tun, er ist völlig entfesselt, es handelt sich um die Anarchie des Kapitalismus. Den jungen Menschen wird als zentrales Lebensmodell immer noch die Erwerbsarbeit vorgegeben, obwohl bekannt ist, daß diese Erwerbsarbeit von vornherein begrenzt ist. Ist es eigentlich normal, daß die Würde des Menschen davon abhängen soll, ob er einen Job hat oder ob er keinen Job hat? Ist nicht der Lebensinhalt viel wichtiger für die Würde eines Menschen, von Männern und Frauen?

Für mich kann kein Zweifel daran bestehen, daß wir an dem Modell der Marktwirtschaft, hinter dem sich eine spekulative Wirtschaft verbirgt, dahingehend etwas ändern müssen, daß Menschen wieder wichtiger sind als Bilanzen.